

Fünftes Kapitel.

Katharine.

Einige Tage lang mied Hastings Sybille; in der That empfand er Reue wegen seines Anschlages, und in seinem buntbewegten, thätigen, glänzenden Leben hatte er nicht die Muße zur hartnäckigen und systematischen Belagerung einer einzelnen Tugend, auch war er vielleicht nicht mehr einer tiefen und dauernden Leidenschaft fähig; sein Herz, wie das manches Ritters in den frühern Zeiten, hatte sich ganz und gar auf Einen Gegenstand geworfen und ergossen, und in düstern Brüten über Träumen und schmerzlichen Erinnerungen, in eitlem Verdruss und müßigem Hohn hatte es diejenigen Empfindungen erschöpft, welche die Summe der wahren Liebe ausmachen. Und so wandten sich — wie Petrarca, dem sein Geschmaç und seine Phantasie huldigten, und mancher andere Priester des „zärtlichen Gottes,“ während die Einbildungskraft sich ganz dem leuschen und fernen Ideal — der geistigen Laura — ergab, seine Sinne, immer umherschweifend und unbeschäftigt, ohne Bedenklichkeit den tausend Cynthien der Minute zu. Aber dann waren diese Cynthien meist, und besonders seit den letzten Jahren, gefällige und leichtgewonnene Nymphen; die sprödesten unter ihnen waren von einem andern Stoff als die zarte, aber hochsinnige Sybille. Und Hastings bebte zurück vor der kaltblütigen, überlegten Verführung eines so reinen Wesens,

während er es doch nicht über sich gewinnen konnte, ernstlich den Gedanken ins Auge zu fassen, ein Mädchen zu heirathen, das seinem Ehrgeiz Nichts geben konnte; und doch war es, bei diesem Widerstreben, nicht einzig und allein sein Ehrgeiz, der sich sträubte und empörte. Bei der sonderbaren Tyrannei, welche Katharine Bonville insgeheim über seine ganze Seele ausübte, wagte er nicht, eine neue Schranke für immer zwischen ihr und sich aufzurichten. Der Lord Bonville hatte eine schwache Gesundheit; er war mehr als einmal am Rand des Grabes gewesen; und Hastings rief sich bei jeder schmeichelnden Neigung, die sich ihm in den Weg stellte, wieder das entzückte Schauern seines Herzens zurück, womit es ihm zugeflüstert hatte: „Katharina, die Geliebte deiner Jugend, kann doch noch die Deinige werden!“ Und dann stieg diese Katharine vor seinem geistigen Auge auf, nicht wie sie jetzt auf der Erde hinstrich, mit hochmüthigem Gang, mit kaltem Auge, mit verachtungsausprechender Lippe — sondern wie sie, in all der Blüthe ihrer Mädchenschönheit, ehe ihr Gemüth verbittert, ihr Stolz geweckt worden war, in der Dämmerung des Sommers sich eingefunden hatte unter dem verabredeten Baume; — wie sie mit ihm den goldenen Ring der Treue gebrochen und getheilt und an seiner Brust geweint hatte.

Und doch, während seiner kurzen, sich selbst auferlegten Entfernung von Sybille, fühlte dieser sonderbare und launenhafte Mann, der nie schwach war, als gegenüber den Weibern, aber bei ihnen es immer war, daß sie

sich ihm weit theurer gemacht hatte, als er es Anfangs für möglich gehalten hatte. Er vermist die Angeseht, das immer, bis zu der letzten Zusammenkunft, so vertrauensvoll sich gezeigt hatte bei einer unbewußt verrathenen zärtlichen Neigung. Er fühlte, wie sehr Sybille an Sanftmuth und dabei zugleich an Geist über Katharinen stehe; in allen Dingen hatten ihr Geist und der seinige mehr Uebereinstimmendes und Gemeinsames — Eines ausgenommen. Aber oh! Diese Eine Ausnahme — welche Welt liegt darin — in den Erinnerungen an den Frühling des Lebens! In der That liebte Hastings, obgleich er es nicht wußte, zwei Wesen auf einmal; das Eine, eine Chimäre, eine Phantasie, ein Ideal, ein Idol, unter dem Namen Katharine; das Andere — Jugend, Frische, Geist und Herz und die lebendige Gestalt der Schönheit, unter dem Namen Sybille. Oft verfällt in diese doppelte Liebe der Mann; aber wenn dieß ist, dann wehe dem menschlichen Wesen! denn das schattenartige, geistige ist unsterblich, — bis es etwa wirklich besessen wird!

Vielleicht mit dem entschiedenen Wunsche, die neue Liebe zu besiegen und die alte zu bestärken, begab sich eines Morgens Hastings nach dem Hause der Lady Bonville, denn ihr Besuch am Hofe war zu Ende. Es war ein großes Gebäude vor Ludgate.

Er traf die Dame in einem hübschen Zimmer, sitzend auf dem einzigen Sessel, welchen das Zimmer enthielt, woran ein Fußbrett angebracht war, der als Trippel

diente, während um sie her, auf niedern Schemeln, theils spinnend, theils stichend, etwa zehn bis zwölf junge Mädchen von guter Familie saßen, hieher geschickt um ihre Bildung unter den Augen der hochgeborenen Katharine zu erhalten, * während zwei andere, etwas ältere Jungfrauen ein wenig bei Seite, aber dicht unter den Augen der Lady sitzend, das hofmäßige Spiel „Prime“ einübten; denn die Kurzweil des Kartenspiels stand unter Edward IV. im Zenith der Mode, und selbst noch ein halb Jahrhundert später galt es als eine wesentliche Eigenschaft einer wohlerzogenen jungen Lady. ** Die ausnehmende Steifheit, das feierliche Stillschweigen dieses weiblichen Kreises stimmte gar schlecht zu der Laune und Stimmung des lebenslustigen Besuchers. Die Fräulein

* Und so sonderbar es nach modernen Begriffen scheinen mag, die vornehmste Dame, welche solche Pensionäre annahm, erhielt eine angemessene Belohnung für ihre Kost und Erziehung.

** So zeigt die Prinzessin Margaretha, Tochter Heinrichs VII., im Alter von vierzehn Jahren ihre Geschicklichkeit im „Prime“ oder „Trumpf“, ihrem Verlobten, Jakob IV. von Schottland; so wird unter den weiblichen Künsten der unglücklichen Katharine von Arragonien erwähnt, daß sie mit Karten und Würfeln spielen konnte. (Vergl. Strutt's: Spiele und Zeitvertreibe u. s. w.) Die Gesetzgebung ließ es sich sehr angelegen seyn, diese Spiele als heiliges Vorrecht der Aristokratie vorzubehalten, und war sehr streng und grimmig gegen Lehrlinge und das gemeine Volk, wenn sie sich einfallen ließen, die verderblichen Belustigungen vornehmer Leute, als sie, nachzuahmen.

rührten sich nicht bei seinem Eintreten, und Katharine deutete schweigend auf einen Sitz in einiger Entfernung hin.

„Mit Eurer Erlaubniß, schöne Lady,“ sagte Hastings, „ich lehne mich auf gegen eine so weite Verbannung von einer so süßen Gesellschaft weg;“ und er rückte das Tabouret ganz nahe zu dem furchtbaren Sessel der Vorstherin und Hausgebieterin hin.

Katharine lächelte schwach, aber nicht unzufrieden.

„Die Anwesenheit eines so muntern Besuches,“ sagte sie, „muß, besorge ich, diese lernenden Mädchen ein wenig stören.“

Hastings warf einen Blick auf die gezierte Scheue und Ernsthaftigkeit, welche auf all den blühenden Gesichtern thronte, und erwiderte:

„Ihr thut ihrem Eifer bei solchen edeln Studien Unrecht. Ich wollte wetten, daß nichts Geringeres, als wenn ich in Euer Gemach zu Roß einritze, mit dem Helm auf dem Haupt und der Lanze in der Hand, auch nur ein Lächeln einem Paar der zwanzig roßigen Lippen abgewinnen könnte, um welche ich, dünkt mich, Cupids umsonst flattern und schweben sehe!“

Die Baronin runzelte ihre stattlichen Brauen, und die zwanzig roßigen Lippen zogen sich alle fest zusammen, um dem unziemlichen Ausbruch von Lachen zu begegnen, den der sündhafte Höfling beinahe herausgefordert hätte. Aber es gelang nicht ganz; sämtliche zwanzig Lippen verzogen sich zu einem Lächeln — aber einem so zwangvollen, zermarterten, in der Knospe erstickten Lächeln, daß

es nur der Ausdruck von Pein den Gesichtern gab, die es nicht beleben durfte.

„Und was führt den Lord Hastings hieher?“ fragte die Baronin in förmlichem Tone.

„Könnt Ihr nie als Beweggrund das Verlangen nach Vergnügen gelten lassen, schöne Dame?“

Das eigenthümliche, reizvolle Erröthen, welches zu Zeiten die ganze Physiognomie Katharinens verwandelte, flog über ihre glatte Wange und verschwand wieder. Sie sagte ernst:

„So sehr lasse ich es bei Euch gelten, daß ich eben deswegen frage.“

„Katharine!“ rief Hastings mit einer Stimme voll zärtlichen Vorwurfs, indem er ihre Hand zu ergreifen suchte, vergessend die Anwesenheit von allen Andern, außer der Einen, welcher das an alte Zeiten erinnernde Erröthen wieder ihren ganzen frühern Zauber verlieh.

Katharine warf einen hastigen, betroffenen Blick auf die Gruppe von Mädchen, und ihr Auge entdeckte in den Automatengesichtern Einen gemeinsamen Ausdruck des überraschten Staunens. Gedemüthigt und tief mißvergnügt erhob sie sich von dem entsetzlichen Sessel, und dann, eben so plötzlich sich wieder setzend, sagte sie mit einer Stimme und einem Munde voll der schneidendsten Ironie: „Mein Lord Kämmerer ist, scheint es, so gewohnt seinen König unter den Goldschmiden und Gewürzkrämern zu bedienen, daß er die Form der Sprache und das an-

ständige Benehmen vergift, welche eine Edelfrau von reinem Ruf als geziemend zu betrachten gewohnt ist.“

Hastings biß sich in die Lippe und sein Falkenauge sprühte zorniges Feuer. „Verzeiht,“ sagte er, „meine Lady von Bonville und Harrington, ich vergaß wirklich, welche Gründe die Dame eines so weisen und so berühmten Lords hat, stolz zu seyn auf die Titel, die sie gewonnen hat. Aber ich sehe, daß die Zeit meines Besuches unglücklich gewählt war. Mein Anliegen galt in der That mehr meinem Lord, dessen Rath im Frieden ebenso berühmt ist als sein Feldherrnstab im Krieg.“

„Es genügt,“ versetzte Katharine mit einer Würde, welche den Hohn gebührend rügte und zurückwies, „daß Lord Bonville den Namen eines redlichen Mannes hat — der nie am Hof gestiegen ist.“

„Weib ohne Ein sanftes, weibliches Gefühl!“ murmelte Hastings zwischen seinen übereinander gebissenen Zähnen, indem er sich der Lady näherte und ihr eine tiefe Verbeugung machte. Die Worte waren nur für Katharinens Ohr berechnet, und sie erreichten es. Ihr Busen erhob sich unter dem Tuche von Brocat, und als die Thüre hinter Hastings sich schloß, preßte sie die Hände krampfhaft zusammen und richtete ihre dunkeln Augen aufwärts.

„Mein Kind, Du verwirrst Deine Stränge,“ sagte die Lady von Bonville, als sie an einem der Mädchen vorbei nach dem Fenster schritt, das sie öffnete — „Die Luft ist heute so dumpf und drückend!“





